

Der lebende Todte.

Humoreske von Ludwig Matorowski.

Nach Hause geh'n wir nicht, bis daß der Tag anbricht! — Da die guten Deutschen aber stets das Gesentheil von dem thun, was sie singen, so war es selbstverständlich, daß sich die Mitglieder des Regellubs „Die Rahe“ bei dem Klang dieses edlen Liedes angehen, um den Weg nach der gewöhnlich „munteren“ Gattin zu suchen!

Ja, es war heute Abend sehr feuchtfröhlich in benanntem Klub zugegangen man hatte das 25jährige Jubiläum des früheren Absumfabrikanten, jetzigen Rentiers Albert Dahms in würdiger, nachdrücklicher und erfolgreicher Weise begangen! Besonders die letztere Eigenschaft zeigte sich recht merkwürdig: das Jubiläumstind umarmte und küßte alle! Der Schlichtermeister Brand lag in dem Augenblicke und schnarchte, daß die Blüthstrümpfe darüber empört zusammenfielen! Der Vorlosthändler Schnerling sang ohne Unterbrechung die anfangs zitierten Verse, mit einem Billardque den Takt dazu schlagend.

Schornsteinfegermeister Helmstedt jonalirte mit Regeltugeln; ließ dabei natürlich eine Falle, die sich die Felsen des Tischlermeisters Grimm als Unterlage aussuchte — wofür dieser unter ständiger Schmerzgeheul, grimasenfrohend und auf einem Bein umherhüpfend — dem Attentäter als Dant einen ganzen zoologischen Garten an den Kopf warf! Und so weiter!...

Endlich war der Klub zum „Abtillen“ angeleitet! Das heißt: Jeder hatte natürlich einen fremden Liebeszieher an, respektive Hut auf! Besonders das Jubiläumstind stellte in einer beängstigend enger Hülle; hatte sich dafür aber einen bis über die Ohren gehenden Zylinder zugelegt! Doch dieses hinderte keines Seelenfrieden! „Retourverwechslung“ konnte ja morgen beim Frühstück stattfinden.

„Kinder, ich habe 'ne Idee!“ grüßte plötzlich der Tapezierer und Dekorateur Hedemann.

„Idee? Was für eine? Aber mein wie Deine Sohas muß sie werth sein!“ ulkte Schlichtermeister Brand.

„Besser als Deine Eisbeine ist sie schön! — Also, aufgepaßt: Daß unser Vorsänger 'ne Leuchte von unserer „Rahe“ ist, das wußten wir alle! Aber die ganze Große Frankfurter Straße soll es auch wissen!“

„Stimmt!“

„Also: 'ne Leuchte muß auch leuchten!“

„Stimmt!“

„Deshalb illuminiren wir ihm die Trauerionne und bringen ihn im Triumph zu seiner Olga!... Das nöthige Beleuchtungsmaterial habe ich hier! Damit holte der Redner eine Schachtel Wachsfreihölzer — wenn auch etwas miltfam — aus der Tasche... Sein Vorschlag fand tosenden Beifall; und eine Viertelstunde später thronen zita vierundzwanzig brennende Wachsfreihölzer auf dem Zylinder des grinsenden Albert, der selbstlos alles mit sich machen ließ! Dann nahmen ihn Hedemann und Schnerling unter den Arm, und mit Singen, Pfeifen und anderen angenehmen Tönen ging's auf die Große Frankfurter Straße hinaus!

Schulzeute haben die noch Ansicht anderer Leute unangenehme Angelegenheit, Nachts für Ruhe und Ordnung zu sorgen! Deshalb war es nicht verwunderlich, wenn bald solch ein Wesen auftauchte, und in energischer Weise die „werthen Herren“ aufforderte sofort die Lichter auszulöschen, und „still“ nach Hause zu gehen!

Mit diesem frommen Wunsch war der Ordnungsmann aber schon „verraht!“ Besonders der außen und innen illuminierte Dahms — den die frische Nachtsluft nur noch benebelt und damit „kräftig“ gemacht hatte — schrie: „Was, Männchen — wir: Radau? — Achtung! Vor der „Raheleuchte“ steht Sel Wer sind Sie denn?“ Damit schob die „Leuchte“ den ihr auf der Nase hängenden Hut hoch und rief: „Nu kriegt mein Kopp elektrische Beleuchtung! Einer von de heilige Hermannd! Na, Sie sind mir ein schöner Heiliger! Männchen, uns fanfte Bürgerkammer bänden Sie an? Da geht a noch über Ballestrem'n, wenn er ellig wird!“

„Stimmt!“

„Obstruktion!“

„Halt 'ne Dauerrede, Albert, bis ihm anders wird, dann muß er ja verduften!“ schallte es durcheinander.

Nun wurde der „Heilige“ aber auch „ellig“, und mit einem beschleunigten: „Die Herren kommen förmlich zur Wahe!“ postete er Herrn Albert unter den Arm, und begleitet von den „Rahebrüdern“ und einer karmenden Begleitung ging's im Sturmschritt zur Wahe.

„Sieben Tage Gefängniß wegen Beleidigung und fünfzig Mark Geldstrafe wegen großen Straßenumfugs!“ verkündete der Richter dem gebrochen zusammenstürzenden Angeklagten Herrn Albert, neben dem — in gleicher Verfassung — die zu je fünf- undzwanzig Mark Geldstrafe verurtheilten „Rahebrüder“ saßen.

Die Leuchte hatte es auf der Polizei...

zeiwache aber auch gar zu bunt getrieben: „Ist das hier der Himmel für die Heiligen von de Hermannd?“ hatte Herr Albert gleich beim Eintritt gefragt; und dann den Wachtmeister mit einem: „Denn sind Sie woll der Petrus von des Lotaf, Männchen? Und nach Bier riecht's in dem Himmel auch?“

Als man ihm hierauf streng den Mund verbot, wurde er wüthend und schrie: „Was, Sie denken wohl, weil ich Dahms heiße, können Sie mich bämlich machen? — Sie sind ja alle —!“ Und nun folgte eine Reihe drahtfester Titel. Das schlug dem Frahen Boden aus. Die „Leuchte“ wurde in eine dunkle Felle gesperrt; die „Rahebrüder“ aber — nach Protokoll-Unterschrift — mit der Mahnung: „Sehr still nach Hause zu gehen,“ entlassen.

Nun war die Gefängnisse entschieden! Alle Besserungen des guten Albert, es sei man alles Scherz gewesen — und daß er, angezerrt, erst gemüthlich, dann aber leicht recht cholertisch werde — und daß er im zivilen Leben so sanft, weich und gutmüthig wie der Inbalt seiner einfüßigen Kleiderstücke sei, — halfen ihm nichts; er mußte brummen.

Gänderingend und schluchzend sah Frau Olga und Fräulein Martha Dahms auf dem Sofa — grimmig und zerknirscht Herr Albert am Fenster; es war der letzte Freitagsmorgen nachmittags, 2 Uhr spätestens, mußte er sich gestellt haben!

„Ich geh auf keinen Fall hinein!“ „Dann hole sie Dich!“ „Ich gehe durch!“

„Das wäre Wahnsinn!“ „Ich hänge mich auf!“ „Albert!“ — „Vater!“

„Und wieder heftiges Schluchzen und Jammer, während Herr Albert: „Es ist zum Verdrüßwerden, ich siße die sieben Tage auf keinen Fall ab!“ donnerte.

Alldoch schnellste Fräulein Martha empor, jappte tief auf und rief, in die Hände klatschend, begeistert: „Vater, ich hab's: Du mußt für Dich 'nen anderen hinein schicken.“

„Donnerwetter!“ schrie Dahms. „Das ist 'n patenter Gedanke!“

„Aber wer wird das für Dich thun?“ zweifelte Frau Olga!

„Den haben wir bald: Dein ehemaliger Werkmeister, unser guter Pannemann — der mach's!“ erklärte sicher Fräulein Martha.

„Pannemann mach's!“ brüllte förmlich vor Entzünden Herr Albert.

„Dann fahre nur gleich zu ihm herunter! Es hat ja Eile!“ ermunterte Frau Olga.

„Nein, ich werde ihn hierher holen, damit das große Geheimniß streng gewahrt bleibt! In 'ner halben Stunde bin ich mit 'm Pannemann hier!“

Und Fräulein Martha, dieses sprechend, keidete sich sofort am

„Du bist 'n weiblicher Biltow, Mädel!“ — Pannemann mach's!“ rief seine Tochter unarmend, enthußiasmirt der glückliche Vater.

Und Pannemann „machte es“ wirklich! Aus Liebe für seinen ehemaligen, immer gemüthlichen Brotherrn und für zwanzig Mark tägliche „Sühndung“ gondelte er, mit den nöthigen Papieren versehen zur Straf-Anstalt, begleitet von den Segenswünschen der überglücklichen Familie Dahms!

Vor einer Entdeckung fürchte man sich tödlicher, da ja in der Straf-Anstalt niemand den richtigen und den Pseudo-Dahms kannte — dieser sah nun bald bei Wasser und Brot, während der andere — mit strengem Stubenarrest — bei Grog mit Frau und Tochter seelenvergnügt Stat drohlich!

Fünf Tage waren vergangen.

„Gott sei Dank, nur noch zwei Tage, dann ist die Komödie zu Ende! Na, da wird mir doch erst ganz wohl sein!“ meinte etwas bedrückt Herr Albert.

„Was kann denn passieren, Vater? Pannemann wird seine Rolle schon gut spielen!“ sagte ruhig Fräulein Martha.

Da: starkes Klingeln! Schnell wird geöffnet. Ein Bote fragt nach Frau Dahms.

„Die bin ich!“ Der Bote flüstert der Erschreckenden einige Worte zu, und überreicht einen Brief; dann geht er! Frau Olga, zähnelappernd, stürzt in's Zimmer — Martha hinterher — Herr Albert aus seinem Versteck heraus!... Frau Olga hat den Brief erbrochen, doch kaum die ersten Zeilen gelesen, als sie mit einem gelassenen Aufschrei leblos in Marthas Arme stürzt! Der Brief lautete:

An Frau Rentier Dahms!

Zu unserem tiefen Bedauern müssen wir Ihnen die Mitteilung machen, daß der Strafgefangene Albert Dahms heute Morgen um 9 Uhr einem Schlaganfall erlegen ist! Wir bitten Sie, die zur Beerdigung u. s. w. nöthigen Schritte zu veranlassen.

Straf-Anstalt N. bei Berlin.

Martha sank nebst Mutter gebrochen auf einen Sessel! Dahms aber glückte erst verblüffend auf das Schreiben; dann aber kam Leben in ihn: er postete seine Todesanzeige, rief sie in Hefen und schrie: „Der Herr! Das Kamel! Sticht! diese nichterträgliche Kleiderstücke ohne meine Erlaubniß für mich! Wer ist nun tod?“

Strawurt.

Frau (eines gefeierten Vertheiligers): Schon wieder bist Du mit der Klippe unzufrieden? Natürlich, für den schwersten Verbrecher legst Du Dich ein, aber wenn ich sage, kennst Du keine mildernden Umstände!

Er? Ja: Ober wir alle beide?... Himmel! Darüber werde ich verrückt! Und der lebende Todte trampelte wüthend mit den Füßen! Dieses gab seinen weiblichen Hinterbliebenen auch das Leben wieder. Und nun begann ein Klageged, das Jeremias entzünd hätte.

„Laßt das verfluchte Gewimmere!“ donnerte Herr Albert grob — und sagt mir lieber, wie ich wieder lebendig werde! Ich kann doch nicht zu meinem eigenen Begräbniß gehen!... Mann doch nicht mein Leben lang — für alle Welt unsichtbar — im Keller haufen! Oder nach'm Nordpol auswandern!... Du bist ja sonst so'n schlau's Hühn! Von Dir stammt ja der ganze Schwamm! — Nu reiß uns auch wieder raus!... Was heulste nu? Rede lieber!“

Durch erneutes starkes Klingeln wurde die angefauchte arme Martha einer Antwort entbunden! Noch ihränenüberströmt eilte sie zu öffnen: der Vertreter eines Verdingungs-Rantors — das Fühlung mit der Strafanstalt hatte — erlaubte sich „den werthen Hinterbliebenen ergebendste Offerte zu machen“: Sie bezorgen alles! Preise äußerst ferkant! Natürlich wünschsen doch „die gnädige Frau Wittwe“ ein erstklassiges Begräbniß, wie es einem so würdigen Todten (der „würdige Todte“ fluchte indessen drinnen auf den „infamen Begräbnißler“ in recht lebendiger Weise) doch zutomme! Und so weiter! Und so weiter!... Man wurde den Menschen nur mit Mühe unter dem Versprechen los, kein anderes Kontor zu benutzen!...

Endlich waren Frau Olga und Martha wieder bei dem unausgessig über Pannemann, Leben, Tod, Begräbniß, Tollwerden und Martha weiterlebenden lebenden Todten angelangt, als abermals die Klingel erkante!

„Wer ist jeden die Treppe hinunter!“ brüllte Herr Albert — aber das ging diesmal nicht gut an, denn vor der öffnenden Martha stand der Herr Superintendent Sanftheim — Seelforger der Dahms'schen Familie!... Das schloß noch! Den mußte man ja hineinbitten! Dieses geschah denn auch — während der bald zu Begrabende schnell in ein Nebenzimmer stolperte, heftig hinter sich die Thüre aufschlagend — eine Prozedur, die sein über der Thüre hängendes Bild zum Gesunterfallen veranlaßte.

„D, o!“ machte der Geistliche — „und gerade sein Bild — der böse Zugwind!“

„Schöner Zugwind!“ dachten Frau Olga und Martha — dann begann der fromme Besuch seine Trostreden: er habe soeben durch den Strafanstaltgeistlichen den Hingang des guten Dahms erfahren! Und nun rühme er diesen als Mann, Gatten, Vater und Christen in barbaren Worten, zu denen die in Materqualen Zußenden Angstschreien weinten! Besonders als der Geistliche sich Bedauern darüber aussprach, daß der gute Dahms durch seine effektive Vorrede für geistige Getränke eigentlich nun, durch deren Folgen, seinen frühen Tod verursacht habe, und hierbei aus dem Nebenzimmer ein sonderbares Brummen vernehmbar wurde!

Endlich verabschiedete sich der Superintendent, nachdem er noch seinen besten, geistlichen Trost am Sarge des lieben Dahms'gedenken angeflagt hatte!...

„Weiß!“ — schrie eine Minute später Herr Albert — „wenn das so weiter geht, dann bring' ich mich heute noch nach Dalldorf!“ — Dann bin ich für die Welt —! Weiter tan er nicht, denn nun wurde so an der Klingel gezogen, daß alles verstummen mußte.

„Das ist der Teufel, der uns alle holen soll!“ rief Dahms — dann war er wieder verschwunden!...

Eine Silberpfeife!

„Mein Gott! Was wird das wieder sein?“ Und zitternd öffnete Frau Olga. Alle drei überflogen das Papier und schreien auf: „Strafgefangener Dahms am Leben. Namensverwechslung. Todte heißt Brahms. Willen sehr um Entschuldigang. Strafanstalt N. . . . Berlin.“

Den nun folgenden Jubel beschreibe ich nicht!

Herr Albert aber schmur: „Die „Rahe“ soll sich 'nen anderen Vorstehenden als „Leuchte“ suchen — ich will doch nicht zum zweiten Male ein „lebender Todter“ werden!“

Verzagobdritte Vertheiliger.

„Meine Herren, folgen Sie dem Antrage des Herrn Staatsanwalts nicht, erkennen Sie vielmehr auf Freisprechung und nicht auf die beantragte, wenn auch geringe Strafe! Bestraft ist mein Klient schon ohnehin schwer durch die peinliche Voruntersuchung, die nicht nur in seine äußeren, nein, auch in seine Familien-Verhältnisse tief eingriff, — bestraft ist er auch jetzt, denn es ist doch nothwendig kein Vergnügen, sich hier zwei Stunden von mir vertheiligen zu lassen!“

Fortwurt.

Frau (eines gefeierten Vertheiligers): Schon wieder bist Du mit der Klippe unzufrieden? Natürlich, für den schwersten Verbrecher legst Du Dich ein, aber wenn ich sage, kennst Du keine mildernden Umstände!

Das Geheimniß der Bank von England.

(Von H. Armin.)

Der Ausspruch: „Sicher wie die Bank von England“, welcher im Laufe der Zeit zum Sprichwort geworden ist, hat — wie nachfolgende wahre Geschichte lehrt — nicht immer zu Recht bestanden.

Vor vielen Jahren wurde in einer Direktoren-Sitzung des genannten Bankinstituts ein kurz zuvor eingelassener, anonym abgefahener und augenscheinlich von unbekannter Hand herübergebrachter Brief vorgelegt, dessen Inhalt anfänglich große Verwirrung hervorrief. Der Schreiber machte nämlich in demselben die Mitteilung, daß er wiederholt zur Nachtzeit das Hauptgewölbe betreten, und falls einige der Direktoren sich um Mitternacht eines bestimmten Tages dort einfänden würden, wolle er in besagtem Raum zu ihnen stoßen und den Herren absdunn erklären, auf welche Weise er Eingang gefunden habe.

Nach eingehender Besprechung dieses jeder Unterlage entbehrenden Vorschlags gelangte die Versammlung zu der Ueberzeugung, daß das Schreiben nichts weiter als ein dummer Scherz sein könne. Der Vorfall halber wurde der Brief jedoch der Polizei übergeben. Zu jener Zeit bestanden die Wände der in Frage stehenden Schlafkammer, in welcher gewaltige Summen aufbewahrt wurden, aus Eisen und Granit, während der Fußboden mit mächtigen Steinquadern ausgelegt war. Das Gewölbe wurde eingehend untersucht und aufs genaueste auf seine Sicherheit hin geprüft, doch nicht das Geringste konnte entdeckt und sämtliche Vorkehrungsmaßregeln mußten für vollkommen einwandfrei erklärt werden.

Einige der tüchtigsten Geheimpolizisten Londons hatten sich in der fraglichen Nacht in dem Gewölbe einschließen lassen, doch abgesehen von einem schwachen, eigenthümlichen Geräusch, für welches sie allerdings keine Erklärung finden konnten, ereignete sich nichts. Die Beobachtungen wurden mehrere Nächte hindurch fortgesetzt, und als auch diese nichts zutage förderten, betrachtete jedermann den Zwischensfall für endgültig abgethan.

„Aber schon bei der nächsten Direktoren-Sitzung nahm die Sache einen anderen Charakter an. Eine mit Eisen beschlagene Kiste traf ein, die eine große Anzahl werthvoller Dokumente enthielt und in demselben Gewölbe aufbewahrt worden war, welches die Detektives so scharf bemacht hatten. Außerdem war die Sendung von nachsichendem Schreiben begleitet:

„Mein Mann ist geundehrlich, und deshalb schrieb er Ihnen vergangene Woche, daß er einen Zugang — der, wie er annimmt, nur ihm bekannt ist — zu Ihrer Hauptkassette gefunden haben. Gleichzeitig erklärte er sich bereit, an Ort und Stelle zur Nachtzeit einigen der Herren Direktoren diesen unbekanntem Verbindungsgang des Gewölbes mit der Außenwelt zu entdecken. Außer dieser Kiste und den darin enthaltenen Papieren hat er nichts genommen. Die Bank hat sich mit der Polizei in Verbindung gesetzt, und mein Mann holte nun den Kasten heraus, um zu beweisen, daß er trotz der sorgfältigsten Bewachung des Raumes denselben nach Belieben unentdeckt betreten kann. Er will sich noch einmal entgegenkommend zeigen. Mehrere, aber nur Herren der Bank, mögen sich heute Nacht in dem Gewölbe einfänden, die Thür gut verriegeln, worauf mein Mann auf dem von ihm entdeckten Wege tritt.“

Auch dieser Brief wurde der Polizei ausgehändigt, welche trotz der Kiste dieses zweite Manöver als einen Creppensversuch hinstellte. Dessenungeachtet ließ man in dieser Nacht das Gewölbe wiederum, aber unter Vermeidung des geringsten Geräusches beobachten. Um Mitternacht tauchte in einem entfernten Winkel der ausgebeinten Kammer plötzlich ein schwacher Lichtschimmer auf. Sofort stürzten die Wächter nach der Stelle hin, doch der Schein ver schwand ebenso schnell wieder, wie er gekommen war. Bis zum Morgen suchten sie diesen Theil des Gewölbes ab, doch nicht die geringste Spur konnte entdeckt werden.

Nach diesem Zwischenfall gelangte man zu der Ueberzeugung, daß an der Sache doch wohl etwas sein müsse. Deshalb übernahmen am nächsten Abend die Direktoren selbst die Wache, während die Geheimpolizisten in einem angrenzenden Räume zurückblieben. Um Mitternacht rief einer der Direktoren halb in Scherz: „Erhabener Geist zeige dich. Wir sind nur unseiner drei, und ich gebe dir mein Wort, daß niemand von uns der Polizei angehört. Erscheine also!“

Zum größten Erstaunen des Sprechers, eines ehemaligen Majors, antwortete eine Grabesstimme: „Da Sie Wort gehalten haben, will auch ich es thun. Wenden Sie Ihr Licht aus, und ich werde kommen.“ Dieses Ansinnen fand nun nicht den Beifall der Direktoren, doch gaben sie schließlich demselben Folge.

Vald ließ sich ein freischwebendes Geräusch vernehmen, und eines allem Anscheine nach schon im Gewölbe selbst befindliche Stimme fragte: „Sind Sie drei auch wirklich allein?“ Sofort strich der Major ein Zündholz an, doch noch ehe einer der Herren etwas sehen konnte, ertönte ein dumpfer Knall, gefolgt von einem halberstickten Geräusch. Das Gewölbe war wieder leer und unversehrt.

Nach längerer Pause, während welcher die Direktoren vergeblich auf ein Lebenszeichen des mitternächtigen Besuchers gewartet hatten, forderte der Major ihn nochmals auf, zu erscheinen, worauf die unheimliche Stimme entgegnete: „Wie kann ich Ihnen jetzt noch irauen?“ Die Herren waren aber in eine begriffliche Aufregung geraten und versprachen deshalb feierlich, nicht ein zweites Mal den Anforderungen zu widerstehen zu wollen. Alsdann wiederholte sich dasselbe freischwebende Geräusch, und einen Augenblick später stand ein ärmlich gekleideter Mann, eine Laterne haltend, vor den überrascht blickenden Direktoren.

Wie es sich herausstellte, gehörte der Eindringling zu den Leuten, welche die unterirdischen Kanäle Londons nach Abfallstoffen und sonstigen Gegenständen durchsuchen. Auf einer seiner Wanderungen hatte er einen unbenutzten Zweigkanal entdeckt, der ehemals irgend einem größeren Gebäude zur Fortleitung seiner Abwässer gedient haben mußte. An seinem oberen Ende war der Kanal durch einen schweren Stein verschlossen. Nach längerem Bemühen brachte der Mann es fertig, den Stein hochzuheben, worauf er in einen mit Gold und Werthpapieren angefüllten Raum gelangte, welcher — wie er richtig vermuthet hatte — das Hauptkassengewölbe der Bank von England war.

In dem Abzugskanal hatte er jedes auch noch so leise in dem Gewölbe gesprochenen Wort verstehen können, und war so insdande gewesen, unbemerkt von dem Geheimpolizisten die mit Dokumenten angefüllte Kiste fortzunehmen, welche er später durch seine Frau zum Beweise der Richtigkeit seiner Behauptung der Bank wieder zustellen ließ. Der Mann hatte nichts entwendet und schien auch nicht bestrebt zu sein, aus seiner kühnen Entdeckung Kapital schlagen zu wollen.

Der ehrliche Londoner „Naturforscher“ empfing eine hohe Belohnung. Man braucht wohl nicht hinzuzufügen, daß heute zwischen den Schatzgewölben der Bank von England und den Abzugskanälen keine Verbindung mehr besteht.

Ein guter Rath.

Der bekannte englische Arzt Doktor Vektor war in seiner Jugend ein sehr toller Burche. Seine unendliche Natur war kaum zu zähmen, und eines Tages, als die anderen Schüler bereits entlassen waren, behielt ihn sein Klassenlehrer zurück und hielt ihm eine tüchtige Standrede. Er mochte aber wohl merken, daß seine Ermahnungen nicht auf rechten Boden fielen, denn schließlich sagte er: „Ich werde doch deinen Vater lieber bitten, mich einmal zu besuchen.“

„Ich, thun Sie das nicht!“ sagte der Knabe.

Der Lehrer wiederholte: „Ja, ja, ich werde doch zu deinem Vater schicken!“

„Thun Sie das lieber nicht, rathe ich Ihnen,“ meinte der Junge wieder.

„Warum denn nicht?“

„Weil er Ihnen für den Besuch mindestens fünf Schilling abnimmt!“

Veiters Vater war nämlich auch Arzt.

Karl XII. Lager bei Bender.

An der Stelle unweit von Bender, wo sich Karl der Zwölfte nach der Schlacht von Poltava häuslich niedersetzte, werden augenblicklich Ausgrabungen vorgenommen. Ursprünglich wohnte der König dicht bei Bender am Ufer des Dnjesters, bis ihn eine Ueberchwemmung veranlaßte, seinen Wohnsitz nach dem 4 Kilometer von Bender belegenen Dorfe Warniga zu verlegen. Hier ließ er für sich ein Gebäude mit starken Mauern errichten, und rings herum lagen die Baracken seiner Truppen, etwa 500 Mann. In diesem Lager, nicht in Bender, fand der berühmte Kampf mit den Türken statt. Bei den Ausgrabungen wurden die Fundamente des vom König benutzten Hauses, ferner Münzen, Petschafte, Ringe, Ketten, zerbrochene Klinge u. s. w. gefunden. Ein schwedischer Gelehrter, Dr. Fr. Martin, der vor zwei Jahren in Rußland und in der Türkei Forschungen betreffs Karls des Zwölften anstellte, hatte seinerzeit von der russischen Regierung seine Erlaubniß zu Ausgrabungen bei Warniga erlangen können, und es sind anscheinend Hussen, die jetzt die Forschungen vornehmen.

Eine Erinnerung an Kuerbach's „Vorfälle“.

In einer der letzten Nächte vernichtete ein Schandensünder den Laible Hof in Guntach, einen der ältesten und interressantesten Bauernhöfe des Schwarzwaldes. Die Bewohner konnten kaum das nackte Leben retten. Es verbrannte ein werthvoller Bestand an Groß- und Kleinvieh. Der Rauchleib hatte, wie hierbei in Erinnerung gebracht wird, auch eine gewisse literarische Bedeutung. Eine ehemalige Insassin des Hauses, die „Gnädige Erbschaft“, vor das Urtheil zu Paul von Kuerbach's „Vorfälle“.

Neu eingetretener Lehrling: Bill!

Neu eingetretener Lehrling: Bill! schön, mit was soll ich meine Arbeit anfangen?

Kaufmann: „Jong“ halt berweil e paar Prilagen, bring' sie um und leg' sie auf das Prilagenpapier in der Auslage.“

Verkehrert.

Frau: Ich wüßere mich sehr, lieber Mann, daß Du niemals, was Du geschossen hast, von der Jagd nach Hause bringst; die Wänter darin ein schönes Weib bekommen.

Gefährliche Wahrheit.

Ein heiterer Vorfall spielte sich neulich in einer kleinen deutschen Garnison ab: Das dort lebende Infanterie-Regiment rüdt eines Morgens zu einer größeren Uebung aus. Der Kommandeur reitet mit seinem Stabe an der Spitze des ihm mit klingendem Spiel folgenden Regiments. Dem vordersten Zug führte Leutnant K., ein junger Offizier. Als die Spitze des Regiments an seiner Wohnung vorbeimarschirte, spreit das doppelt geöffnete Thor des Hauses, in dem der Leutnant wohnte, zwei riesige Leonberger, die Hunde von K., auf einmal hervor. Laut kläffend umtreiben die vor Freude außer Rand und Band gerathenen Thiere das Pferd des Kommandeurs, das die Sache falsch aufsaßt und durch mehrere Seiten sprünge den Reiter in bedenklicher Weise aus seinem Sige bringt. Sodann erkennen die Hunde ihren Herrn und folgen laut bellend trotz aller Drohungen des Leutnants seinen Spuren. Der Kommandeur, der seinen Sige bald wieder gefunden hatte, sprengte nun wüthend auf den glücklichen Hundebesitzer zu und schreut ihm an:

„Herr Leutnant, was sind das für Bestien?“

Die einfache, aber tiefe Wahrheit bekundende Antwort des Leutnants lautet: „Hunde, Herr Oberst!“

Einige Tage Stubenarrest sollen den Armen dem Vernehmlich nach darüber belehrt haben, daß eine richtige Antwort nicht immer angebracht ist. . .

Die ersten fünf Schillinge.

Der englische Premierminister Gladstone liebt es, im Freudenkreise seiner Kinder seine Jugendfreude zu erzählen. Er wird schwerlich bezweifeln, daß er die Weise ich meine ersten fünf Schillinge verdient,“ plaudert der Staatsminister einmal im vertrauten Kreise, „denn ich habe gute Gründe dafür, das Erbschaft in meinem Gedächtniß zu behalten. Ich ich in die Schule ging, war der Gebrauch des Rohrstrohs zum Seiten des Lehrers noch nicht üblich. Hatte ein Junge etwas beschuldigt, so stand darauf eine Strafe von 5 Schillingen, oder eine Leibesstrafe. Ich hatte auch einmal die Strafe verdient, und mein Vater kündigte mir, um eine öffentliche Bestrafung zu vermeiden, die verlangten 5 Schillinge aus.“ Für den Knaben Ralfour waren jedoch 5 Schillinge eine hohe Summe, während ein paar Hiebe mit dem Rohrstock etwas alltägliches waren und schon verächtlich werden konnten. Mr. Ralfour nahm daher mit den Prügeln fürlieb und verdiente sich auf diese Weise seine ersten 5 Schillinge.

Waffe und Schwelche.

Der sparsame Preussenkönig Friedrich Wilhelm der Erste begab sich einmal nach beendeter Abendmahlzeit in den Schloßpark und traf einen schon an ihm vorübergehenden Diener, der einen Gegenstand unter seinem Rocke verbarg. Mißtrauisch rief er den Diener, der noch stehen bei Tafel aufgewartet hatte, an: „Was hat Er da unter der Kleidung?“ Der Bediente, der eine Flasche Wein von der Tafel entwendet hatte und sie im Park in aller Stille zu leeren beabsichtigte, blieb stehen und hammelte: „Majestät, einen Hirschsänger, — um die Krone zu nachsehen, die unseren Singvögeln nachstellen.“ — Die nicht sehr wahrscheinlich klingende Ausrede veranlaßte den König, dem Bedienten die Kleidung zu durchsuchen. Er zog die Weinsflasche unter dem Rock des Bestürzten hervor und trank sie, da er gerade großen Durst verspürte, aus. Dann reichte er die leere Flasche dem verdutzt dreinschauenden Diener zurück und sagte: „Da hat Er die Schwelche von meinem Hirschsänger wieder, mit der kann Er keinen Schaden anrichten!“

Der Wackhaber.

Junge: „Meine Mutter hat mir gesagt, ich möchte Sie fragen, ob Sie ihr nicht den Wackhaber borgen möchten.“ Frau Grumpy: „Unmöglich. Die Reifen sind heruntergegangen, der Boden ist durchgebrochen und dann ist der Zuber auch voll Wasser.“

Gehorfames Kind.

Abgahovener Freier: „Sie müssen zugeben, daß Sie mich in meiner Werbung ermutigt haben.“ Fr. Snap: „Zunöthig, aber sehen Sie, die Sache liegt so: Papa meint, die erste Vorstufe zur Entwidlung eines harten Charakters sei, daß man „Rein“ sagen lerne, und dabei wollte ich gleich an Ihnen praticiren.“

Die Anfangslehre.

Neu eingetretener Lehrling: „Bill“ schön, mit was soll ich meine Arbeit anfangen?“ Kaufmann: „Jong“ halt berweil e paar Prilagen, bring' sie um und leg' sie auf das Prilagenpapier in der Auslage.“

Verkehrert.

Frau: Ich wüßere mich sehr, lieber Mann, daß Du niemals, was Du geschossen hast, von der Jagd nach Hause bringst; die Wänter darin ein schönes Weib bekommen.

Herr: Bewahre — wir sind doch keine Menschenaffen!